

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 59 (2019)

Artikel: "Was sich liebt, reibt sich"
Autor: Walser, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Was sich liebt, reibt sich»

Rudolf Walser*

Eine Landschaft gibt es nur ein einziges Mal. Landschaft ist ein wertvoller Teil des kollektiven Lebens.

Hans Weiss, ehemaliger Geschäftsleiter der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz

Auf diese Kurzformel könnte man, etwas vereinfacht gesagt, meine persönliche Beziehung zu Meilen bringen. Ohne Zweifel fühle ich mich mit Meilen verbunden, verbrachte ich doch hier eine glückliche und unbeschwerzte Jugend, die ich in bester Erinnerung behalte. Neben Schulkameraden, Pfadi- und Sportkollegen denke ich dabei vor allem auch an einige markante Persönlichkeiten, die mir stets gut gesinnt waren, wie etwa die Lehrer Hans Pfenninger, Robert Lang, Otto Wegmann und Walter Weber, der Arzt Dr. Dieter Bertschinger und Pfarrer Karl Baumann. In jener Zeit galten Lehrer, Ärzte und Pfarrer in einer Gemeinde noch als Respektspersonen. Für meine Mutter, die geschieden war und zwei Kinder hatte, war es gut, solche hilfsbereiten Personen im Dorf zu wissen.

Abenteuerplatz Pfannenstiel

Im Element fühlte ich mich vor allem im Pfannenstielgebiet als Mitglied der Pfadfinder, zuerst als Wölflin und dann als echter Pfadi. Unvergessen bleiben die langen, fast einstündigen Anmarschwege zu den samstäglichen Übungen, die entweder in Toggenburg oder in der Warzhalde ihren Anfang nahmen. Heute würde eine solche

Rudolf Walser ist in Meilen aufgewachsen und nach einigen Jahren der Abwesenheit wieder in die Gemeinde zurückgekehrt.

Zumutung für 10-Jährige wahrscheinlich eine Klage vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte einbringen.

Die vielfältige Landschaft des Pfannenstiels mit ihren zahlreichen Tobeln, Bächen und Weihern bot einzigartige Möglichkeiten für Entdeckungen, Spiele und sportliche Aktivitäten. Im Winter dienten uns der Zweierbachweiher, der Bruderhal-Weiher und der Häny-Weiher als Eisflächen für Eishockey-Spiele. Im Sommer pries sich der Rundweg um den Zweierbachweiher als Trainingsstrecke für Intervallläufe an, wo selbst prominente Mitglieder der Unteroffiziersgesellschaft rechtes Seeufer wie Ueli Glogg anzutref-

fen waren. Als Mitglied der schweizerischen Nationalmannschaft im modernen Fünfkampf erkämpfte er – zusammen mit Werner Vetterli und Erhard Minder – an der Weltmeisterschaft 1954 in Budapest die Silbermedaille. Das legendäre Trio hätte auch grosse Medaillenchancen an den Olympischen Spielen von 1956 in Australien gehabt, wenn die Schweiz den Anlass wegen des Einmarsches der Staaten des Warschauer Pakts in Ungarn nicht boykottiert hätte. Die zeitliche Vorgabe für eine Runde von ca. 400 Metern war 65 Sekunden, die ich selbst aber nie ganz geschafft habe.

Auf diese Weise lernte ich während meiner Jugendzeit das ganze Pfannenstielgebiet wie meine Hosentasche kennen, und deshalb kommen mir beim Durchstreifen dieser mir lieb gewordenen Gegend auch heute immer wieder Jugenderinnerungen hoch. Gleichzeitig bedrückt es mich aber auch, wenn ich sehe, wie stark inzwischen die Eingriffe von Menschenhand sichtbare negative Spuren hinterlassen haben.

Auszug und Rückkehr

Als ich Meilen nach meiner Schul- und Lehrzeit 1961 verliess, zählte es etwas mehr als 7000 Einwohner und war immer noch so etwas wie eine dörfliche Gemeinschaft, in der man viele Bewohner mit Namen kannte. Als Jugendlicher glaubte ich nicht, dass ich später einmal in einem so kleinen Netzwerk sesshaft werden könnte. Bei unserer ersten Klassenzusammen-

Oberhalb der Betzibühlenwiesen: so nah am Leben und doch so einsam.



kunft bedauerte ich deshalb auch all jene Mitschüler, die immer noch in Meilen niedergelassen waren. Heute bin ich jedoch einer der wenigen, die wieder hier wohnen. Vielleicht denken nun meine ehemaligen Schulkameraden das Gleiche, was ich früher über sie dachte: dass ich es nicht weit gebracht habe.

Nach Studienjahren und -aufenthalten in St. Gallen, Paris und den USA, Tätigkeiten in der Bundesverwaltung in Bern und als 1. Botschaftssekretär an der schweizerischen OECD-Delegation in Paris sowie Führungsaufgaben in der Pharmaindustrie in Basel kehrte ich 1982 – nun zusammen mit meiner Frau und zwei Kindern – nach Zürich zurück. Die Wohnortwahl fiel unter anderem deshalb auf Meilen, weil Küsnacht nicht infrage kam, hatte ich doch als Junior des FC Meilen regelmässig gegen den dortigen Gegner verloren. Zollikon hielt ich für einen verlängerten Arm von Zürich. Und Erlenbach und Herrliberg nahm ich als stolzer Knabe aus dem Bezirkshauptort kaum als relevante eigenständige Dörfer wahr. Einzig Stäfa wäre noch zur Wahl gestanden, aber nach Meilen zogen mich meine Jugenderinnerungen, und zudem gefiel die Gemeinde auch meiner Frau.

Schleichende Zerstörung der Landschaft

Während meiner Abwesenheit hatte sich das Dorf in vielfältiger Weise verändert, positiv wie negativ. Die Einwohnerzahl hatte sich zwischen 1961 und 1982 um einen Dritt auf 10'625 erhöht, 1975 war ein Hallenbad samt Sporthalle hinzugekommen, und mittlerweile erschloss ein



Wo Meilen am schönsten ist: Stille, Natur und Fernsicht oberhalb der Bergweid.

dichtes Busnetz das Gemeindegebiet. Zudem ist die Bevölkerung heterogener und vielleicht auch distanzierter geworden als zu meiner Jugendzeit. Weitere strukturelle und gesellschaftliche Veränderungen zeichneten sich ab: die Verlagerung des Schulzentrums auf die Allmend, die Überführung des Gastro Löwen in eine AG und die anschliessende Renovation, die Fortsetzung der epischen Diskussion um das Dorfzentrum und die grosszügige Erweiterung der Sportanlage Allmend. Letztere war für mich, der inzwischen bei den Senioren des FC Meilen mitspielte, von spezieller Bedeutung. Denn im Vergleich zu meiner Juniorenzeit, in der wir noch mit der alten Ormis vorliebnehmen mussten, verfügt Meilen heute wohl über die schönsten Fussballplätze des rechten Seeufers, auch wenn sich die Auswirkungen auf die Leistungen des FC Meilen bisher in Grenzen gehalten haben.



Warum natürlich, wenn es betoniert auch geht?

Heute schätze ich zwar die bevorzugte Lage der Gemeinde, die intakten gesellschaftlichen Strukturen und das rege kulturelle Leben. Aber ich echauffiere mich jedes Mal über den teilweise unsensiblen Umgang mit unserer Umwelt, vor allem im Pfannenstielgebiet. Vielfach sind es zwar nur kleine Eingriffe wie Strassen-sanierungen, Kanalisierungen, breitere Fusswege und Ähnliches, die in der Regel auch nur geringe Land- und Umwelt-verluste mit sich bringen. Deshalb fallen sie dem eiligen Zeitgenossen auch nicht gross auf, sodass es kaum je Klagen oder Proteste gibt. In der Summe fallen die Eingriffe aber ins Gewicht, verändern sie doch schleichend unsere Umgebung.

Am markantesten sind diese Veränderungen für mich ohne Zweifel im ganzen Pfannenstielgebiet, das in den Jahren 1983 bis 1987 mit dem Bau der Waldstrassen eine eigentliche Metamorphose erlebt hat. Überdimensionierte Strassenschneisen – teilweise gegen vier Meter breit – sind in dieser Zeit ohne Rücksicht auf Fauna und Flora angelegt worden und haben den Charakter und Charme des Waldes verändert. Nur wenige Leute – von der Politik gar nicht zu sprechen – haben sich zur Wehr gesetzt, allen voran mein leider viel zu früh verstorbener Parteikollege Dr. Simon Meier (siehe Heimatbuch 2011). Seine eindringlichen, aber einsamen Warnungen blieben ungehört. Weder Politik, Parteien noch die breite Öffentlichkeit liessen sich für seine Anliegen sensibilisieren. Wie mir heute Experten der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft bestätigen, wäre eine ökonomische Waldbewirtschaftung auch mit weniger brutalen Eingriffen und etwas mehr Einfühlungsvermögen möglich gewesen.

Die Veränderungen sieht man am deutlichsten, wenn man die Wanderkarte Kapf-Pfannenstiel der Eidgenössischen Landestopographie von 1947 im Massstab 1:25'000 zu Rate zieht, die uns Pfadfindern als Orientierungskarte diente. Viele verträumte und verschlungene Waldwege sind im Laufe der Zeit einfach verwildert und verwuchert, weil sie wegen der neuen Waldstrassen immer weniger benutzt wurden. Gleichzeitig hat sich auch der Kampf der verschiedenen

Waldnutzer – Wanderer, Biker, Jogger, Geotracker, Hündeler – verschärft und die Funktion des Waldes verändert. Das hat sich vor allem auf die Tierwelt negativ ausgewirkt. Begegnete ich als Pfadi seinerzeit noch Feldhasen, sind diese inzwischen völlig verschwunden.

Für den Meilener Jungen von einst gibt es aber noch weitere Zeichen der Verarmung in unserer Umwelt, die mir wehtun. So führt eine hässliche betonierte Strasse zum Zweierbachweiher, und der ehemalige Rundweg existiert nur noch stark verkürzt und wirkt eher künstlich als natürlich. Der Bruderhal-Weiher dämmert still vor sich hin und verlandet, während der Häny-Weiher der Überbauung Giessen weichen musste. Dem stehen erfreulicherweise wenigstens die kleinen Reservate gegenüber, die das Naturnetz Pfannenstil in verdienstvoller Weise geschaffen hat. Es sind aber immer nur isolierte, kleine natürliche Inseln, die Verlorengegangenes nicht ersetzen können.

Der «grüne» Ökonom

Nach diesen anklägerischen Ausführungen könnte man meinen, dass ich ein «Grüner» bin, obwohl ich mich während meiner ganzen Berufstätigkeit mit Wirtschaftsfragen beschäftigte und in dieser Funktion auch häufig in der Politik und der Öffentlichkeit auftrat. Vielleicht mag der eine oder andere Leser sogar denken, mein schlechtes Gewissen hätte mich im fortgeschrittenen Alter sogar noch zu einem «Ökologisten» gemacht. Zum guten Glück kann ich diesen Vorwurf leicht entkräften, war ich doch 1968 Unterrichts-

assistent bei Professor Hans Christoph Binswanger an der Hochschule St. Gallen. Er darf wohl als einer der ersten Ökonomen der Schweiz bezeichnet werden, die sich systematisch mit Umweltfragen befassten und die blinden Flecken in der Volkswirtschaftslehre thematisierten: die Vernachlässigung der Natur als Produktionsfaktor. Denn bislang ging man stillschweigend davon aus, dass die Umwelt gratis zur Verfügung stehe.

Binswangers Antrittsvorlesung 1969 lautete denn auch «Wachstum gleich Raubbau?», und dies drei Jahre bevor der Club of Rome 1972 mit seinem Bericht über die Grenzen des Wachstums die Weltöf-

Neue Norm der Meilemer Wanderwege: Der Fussabdruck wird immer breiter (Herrenweg).



fentlichkeit aufrüttelte. Zu diesem Zweck sprach er sich für Anreize, Umweltsteuern zwecks Kostenwahrheit (Internalisierung) und nötigenfalls für Verbote aus mit dem Ziel, Handlungsbedingungen zu schaffen, welche die Menschen zu einer ressourcenschonenden Lebensart anhalten, um den Naturverbrauch von der Wertschöpfung (Produktion) abzukoppeln. Dabei erläuterte er die Idee der Nachhaltigkeit nie mit einem ideo-logisch-moralisch aufgeladenen Absolutheitsanspruch, wie es in der heutigen Klimadebatte leider der Fall ist.

Wir Assistenten verstanden Professor Binswanger in den regelmässigen Mittagsitzungen zwar häufig nicht, wenn er über die grossen volkswirtschaftlichen Zusammenhänge aus ethischer Sicht dozierte. Eine Lebensorientierung hat er uns aber gleichwohl mit auf den Weg gegeben, nämlich die eigenen Entscheidungen stets so zu treffen, dass sowohl die persönlichen Interessen als auch die Anliegen der Allgemeinheit irgendwie in ein Gleichgewicht kommen. Umweltfragen beschäftigen mich deshalb schon lange, weshalb ich auch schon früh und bis heute stets versucht habe, mein Konsumverhalten und meine Lebensweise entsprechend auszurichten, ohne mich deswegen zu kasteien.

Umweltschützer und Ökologisten

Wenn in der Politik anstelle von Vernunft und Rationalität Glauben und Emotionalität treten, entstehen fast immer Glaubenskriege, und diese waren in der Geschichte stets die blutigsten. Leider scheint sich diese Entwicklung heute in der Umweltpolitik durchzusetzen. Ökonomischer Umweltschutz unterscheidet sich jedoch fundamental von der Stossrichtung vieler heutiger Umweltaktivisten. Umweltschützer wollen das bestehende System durch zielführende, anreizorientierte Reformen für angemessene umweltschonende Rahmenbedingungen verbessern. Ökologisten bekämpfen jedoch das freiheitliche Wirtschafts- und Gesellschaftssystem und wollen es durch eine regulierte, geleakte Staatsbürokratie ersetzen, welche die Bürger zu umweltgerechten Lebens- und Arbeitsformen erziehen soll, weil sie dazu selbst nicht in der Lage sind. Wenn jedoch ein ökologisch-dirigistischer Obrigkeitsstaat für Dritte wie für mich moralisch-ethische Entscheide fällen soll, stehen letztlich Freiheit und Eigenverantwortung auf dem Spiel. Dagegen muss sich ein engagierter Liberaler, der ich ein Leben lang war, zur Wehr setzen.

* Dr. Rudolf Walser, geboren 1941, studierte nach einer Banklehre Ökonomie an der Universität St. Gallen. Von 1982 bis 2007 war er Chefökonom des Vororts (heute Economie-suisse). Nach seiner Pensionierung wirkte er noch acht Jahre als Senior Consultant beim Thinktank Avenir Suisse. Von 1998 bis 2002 war er Gemeinderat von Meilen.